

Die Mörderin

Einleitung

Eine Frau begeht in dieser Geschichte einige Morde. Sie hat blondes, kurzes Haar und braune Augen. Die Frau ist von Gestalt klein und rundlich, sie trägt ein schwarzes, gebügeltes Hemd mit einer schwarzen Krawatte. Ihre Jeans sind auch schwarz. Ihre schwarz lackierten Armani Stiefel haben hohe Absätze. Wenn sie ihre Verbrechen ausübt, trägt sie immer ihre schwarze, lange Jacke. Damit man sie nicht erkennt, zieht sie sich immer eine Strumpfhose über den Kopf, die dann ihr Gesicht stark verzerrt. Sie hat einen Revolver bei sich, den sie immer in ihrem Stiefel versteckt. Schon viele Menschen mussten wegen ihr sterben. Ihr Name ist Stella Agmy.

Kapitel 1

Kommissar Rag sitzt am Tisch und trinkt einen Tee. Er liest gerade die Zeitung als er auf einen Artikel aufmerksam wird der ihn sofort hochschrecken lässt.

In der Nacht auf Freitag ist in der Zürcher Bahnhofstrasse ein Verbrecher entkommen, der gerade das Coop ausgeraubt hat. Er hat die Verkäuferin mit einer Waffe bedroht und hat ihr befohlen, ihm die Kasse zu geben. Die Verkäuferin hat sich geweigert und wollte die Polizei rufen. Da nahm der Mann seine Waffe hervor und erschoss die Verkäuferin. Sie brach zusammen und am Boden entstand eine riesige Blutlache. Die Leute gerieten in Panik und rannten alle wild durcheinander. Ein Mann, der dazu gestossen ist, hat sofort die Polizei benachrichtigt. Als die Polizei eintraf, war der Verbrecher bereits wie vom Erdboden verschluckt. Niemand hat gesehen, wohin er geflüchtet ist. Gemäss Zeugenaussagen trug der Mann eine schwarze Jacke, schwarze Jeans, schwarze Stiefel und hatte eine Strumpfhose über den Kopf gezogen. Wenn jemand einen Hinweis hat oder den Täter gesehen hat, soll er sich bitte bei der Polizei unter der Telefonnummer 044-433 21 50 melden.

Stella hat mit dem gestohlenen Geld eine Reise nach Schweden gemacht. Damit sie nicht erkannt wurde, hat sie sich umgezogen. Als sie in Schweden ankam hat sie sofort eine schwarze Villa mit einem grossen Garten, einem Swimmingpool und einem Spielplatz gemietet. Ausserdem hat sie Leute eingestellt, die für sie die ganze Arbeit erledigten. Nun konnte Stella ihr Leben in vollen Zügen geniessen, dachte sie, aber da hat sie sich getäuscht. Sie weiss nämlich nicht, dass jemand hinter ihr her ist. Weil es Stella langweilig wurde, hat sie angefangen Fussball zu spielen. Sie wurde in eine Frauenmannschaft aufgenommen. Ihr Trainer, Lars Burner, war sehr nett zu ihr. Da verliebte sie sich plötzlich in ihn. Er verliebte sich auch in sie. Er durfte aber auf keinen Fall erfahren, dass sie eine Verbrecherin ist, sonst würde er sie sofort aus der Mannschaft schmeissen. Sie hat sich deshalb möglichst unauffällig benommen.

Beeindruckt von Stellas gutem Charakter, von ihrem kurvenreichen Körper jetzt mal ganz abgesehen, machte Lars ihr schon nach drei Monaten einen Heiratsantrag. Und tatsächlich, von der Liebe inspiriert, entdeckte unsere Serienmörderin ihre warmherzige Seite und spendete einen Teil ihrer vergangenen Kriminalbeute an Tierheime und für andere wohltätige Zwecke. Die gute Stella willigte sofort ein. Lars war zwar nicht so ganz ihr Traummann, doch ein neuer Nachname und eine schwedische Staatsbürgerschaft waren als Tarnung für ihr neues Leben nun auch nicht zu verachten.

Derweil checkt Kriminalhauptkommissar Rag, Zürichs beste Spürnase, via Europol alle auffälligen Neuzuzüge des gesamten Kontinents. Vieles sticht ins Auge, doch etwas ganz besonders: ein pechschwarzes Haus, bestehend seit 1976. Doch bei genauerer Recherche auch noch 150 ungewohnt schwarz eingefärbte Eternitplatten, bestellt aus der nächst gelegenen Stadt! Geeignet für alle Nasszonen." Da mietet jemand ein rabenschwarzes Haus und

baut sich einen schwarzen Pool in den Garten. Das tönt nach einer alten Bekannten" sagt Rag halblaut zu den vier Wänden seines Büros an der Kasernenstrasse.

Zwei Tage später besteigt Rag die S 108 von Zürich nach Stockholm und gut zwei Stunden später befinden sich zwei Liter Blut auf dem Boden der Männertoilette des Flughafens Stockholm - darin liegt ein bis zur Unkenntlichkeit zerstümmelter Gentleman mit Schweizer Pass, ein schwedisches Küchenmesser daneben.

Selma Angström, Leiterin des Morddezernates Südschweden hat in ihrer 17-jährigen Amtszeit schon vieles gesehen, doch dieser Anblick zwingt sie nach zwei Sekunden ihr unverdautes Mittagessen in die nächste Pissoirschüssel zu würgen.

Nur wenige Stunden später durchschlägt ein Spezialprojektil die Windschutzscheibe von Angströms weissem Volvo und Sekundenbruchteile später ihre Schädelplatte. Soviel kriminelle Intelligenz und kaltblütiges Organisationstalent stellt bald darauf ganz Schweden, Zürich und die vereinte Europol vor ein Rätsel. Doch nicht zu schnell, lassen sie mich Ihnen Schritt für Schritt erzählen .

..

Kapitel 2

Alles beginnt mit einem zwanzigköpfigen Einsatz des Spezialkommandos der schwedischen Terrereinheit, die sich um den Garten von Stellas und Larses Villa verteilt. Mats Loob, junger Nachfolger der verblichenen Selma, drückt auf die Türklingel. Es ist früh am Morgen und ein schläfrig drein blickender Lars öffnet im schwarzen Bademantel die Eingangstür. "Wohnt hier im Hause eine Stella Agmy?"

"Das ist der Mädchenname meiner Gattin" erwidert Lars, dessen Augen von der Morgensonne geblendet sind.

"Ist sie hier?"

" Das will ich doch hoffen, gestern Abend war sie' s noch?"

„Wo genau?"

"In ihrem Schlafzimmer, erster Stock, zweite Türe links, nehmt doch an!" Unsanft wird Lars zur Seite gestossen und sechs Männer des Spezialkommandos, bis an die Zähne gepanzert und bewaffnet, stürzen ins Haus. Erster Stock, zweite Tür, die Tür knallt auf: von Stella keine Spur. Ungläubig schaut Lars hinein. " Wir gingen beide gestern Abend ins Bett, ich schwör's , - es war spät" stammelt er.

Instinktiv wandert der Blick von Lars zu Stellas Bett, ihm entgeht ein kleiner rosa Schimmer unter der Bettdecke nicht, er stiehlt sich langsam in die Richtung, dreht sich, schiebt die Hand aufs Bett, nimmt einen Fetzen und versucht ihn in seiner Faust zu verstecken. Da umklammern ihn zwei starke Arme von hinten. " Was haben sie da gerade gemacht?"

"Ni..nichts . . ." "Mach deine Faust auf", tönt die Stimme von Mats. Unter Gewaltanwendung kommt ein Stück Toilettenpapier zum Vorschein, darauf Kritzeleien mit Kugelschreiber.

Wenig später sitzen Lars, Mats und zwei Sicherheitsbeamte auf dem Präsidium der Stockholmer Polizei. Lars hat keine Ahnung was da vor sich geht. Völlig entnervt ruft er nach seiner Mutter. " Reiss dich zusammen, Mann" brüllt Mats. "Du willst mir doch nicht ernsthaft erzählen wollen, dass Stella für dich ein ganz normales Mädchen aus der Schweiz war, mit reichen Eltern -und dann wird sie linker Flügel in deiner Hobbytruppe. Ist wohl deinem Charme erlegen, was?"

"Ich, ich -ja, das hab ich gedacht", entgegnet Lars ein kleines Häufchen von Verzweiflung.

"Ich will jetzt von dir hören, was BELLCHEN bedeutet!" Mats.

"Kei..keine Ahnung!" stammelt der glatzköpfige Fussballtrainer.

"Dann wanderst du von hier direkt in eine kleine Zelle, wer weiss wie lange in die Untersuchungshaft"

"Keine Ahnung was das bedeutet, Bellchen?, so sagt meine Mama manchmal ihrem Hund, aber was hat das mit Stella zu tun?"

"Das will ich von dir hören!"

Kapitel 3

Es dauerte drei lange Tage bis Lars zum ersten Mal das Vergnügen hat seine Untersuchungszelle zu verlassen, nur um dort den Stockholmer Kripo-Chef anzutreffen.

"Hallo Lars ich hab eine Überraschung für dich! führt sie rein."

"Lars mein Junge, Vater ist tot, es ist alles so schrecklich!"

Lars weiss nicht mehr wie ihm geschieht seine Mutter hätte er hier eigentlich zuletzt erwartet, doch blitzschnell kombiniert sein Hirn, während die Worte: "Vater ist tot in im nachklingen. Bellchen, Vater tot das muss Stella gewesen sein.

" Wie konnte ich mich nur so in ihr täuschen?"

Wenig später werden die sterblichen Reste seines Vaters in dessen Heimatort in Nordschweden beigesetzt. Es weht ein bitterkalter Wind. Lars schaut in die Runde der Trauernden, da ist ein neues Gesicht, besser gesagt eine neue Figur, denn vom Gesicht ist hinter den schwarzen Brillengläsern nicht viel zu erkennen. Und auch die Figur kommt ihm bekannt vor. "Das kann doch nicht war sein, diese Teufelin!"

Ein wenig ausserhalb stehend im Kreise der Trauernden steht doch tatsächlich die Mörderin seines Vaters! "Was macht die hier dann wird es ihm schlagartig klar. Ich bin der einzige Mensch den sie je geliebt hat, das hat sie mir tausendmal im ernst gesagt, und Liebe ist stärker als aller Hass und alle Gier. Beim Abgang vom Friedhof schleicht sie sich, unerkant von allen ausser ihm selbst, an seine Seite.

Lars wird einen Moment schwach - soll ich sie decken, hätten wir eine gemeinsame Zukunft, doch dann entsinnt er sich seines Vaters. Seine Hand fährt langsam zum Mobiltelefon in seiner Tasche. Das nächste was er spürt ist ein harter Schlag und dann Dunkelheit.

Lars Entscheidung die Falsche zu verraten war sicherlich vom moralischen Standpunkt her richtig, doch war er in seiner Fassungslosigkeit unüberlegt und ungeduldig. Sonst wäre ihm klar gewesen, dass die teuflisch gescheite Stella sofort Verdacht schöpfen

würde wegen seinem Drang gleich zu telefonieren. Eine schwere Grabkerze war schwer und stabil genug um ihn mit einem Schlag auf den Hinterkopf ausser Gefecht zu setzen.

Wenn sie nun denken Stella hätte spätestens jetzt keine Chance mehr ausser Landes zu kommen, täuschen sie sich. Zusammen gepfercht zwischen einer Tonnenladung schwedischen Kaviars, und dank einem ungewohnt hohen Bestechungsgeld, mehr als der Kapitän mit ehrlicher Arbeit in seinem ganzen Leben verdienen könnte, lässt sie dieser als blinder Passagier ans andere Ende der Welt, nach Neuseeland mitreisen. Der bestialische Fischgestank hat bisher noch jede Zollkontrolle von genaueren Durchsuchungen abgehalten, soviel konnte ihr der Kapitän versichern.

Kapitel 4

Einen Monat später sieht Stella zum ersten Mal wieder Tageslicht, nur während der Nacht wagte sie es eine Stunde oder zwei auf der Reeling zu verbringen und in den Sternenhimmel zu schauen. Die schlimmste Zeit war jeweils, wenn sie von der frischen Luft ins Versteck zurück musste, der Fischgestank von neuem in ihre sonst abgestumpfte Nase drang. Wie gerne wäre sie länger draussen geblieben, aber sie hatte dem Kapitän vor der Überfahrt versprechen müssen, dass kein Besatzungsmitglied sie zu Gesicht bekommen würde. Da blieb nur die Zeit zwischen zwei und vier Uhr morgens.

Der Abschied war kurz, um drei Uhr morgens schleicht sich Stella durchs Hafengelände –um eines hatte sie den Kapitän noch angefleht: ein Stück Kernseife. Nun steht sie im Morgengrauen in einer verlassenen Bucht und wäscht sich wie eine Besessene zehnmal von Kopf bis Fuss, am schlimmsten hängt die Fischwolke in ihrer mittlerweile schulterlangen, verfilzten blonden Mähne. Doch es geht abenteuerlich weiter mit Stella. Sie schlägt sich ein paar Kilometer zu Fuss durch, bis sie ein netter Lastwagenfahrer mitnimmt. Er muss wirklich ziemlich nett gewesen sein, denn Stella bot mittlerweile den Anblick einer Land-

streicherin. Da Stella mehr denn je auf der Hut vor der Polizei sein musste, wollte sie nirgendwo in der Öffentlichkeit auftauchen. So bat sie ihren Chauffeur sie schon vor dessen Ziel, einer grösseren Stadt, irgendwo auf der Landstrasse abzusetzen. Sie hatte weder Gepäck, noch konnte sie ihm glaubhaft versichern, dass sie jemand in dieser Gegend kannte, weshalb der andere sie eigentlich in ihrem offensichtlich verwahrlosten Zustand nicht im Niemandsland absetzen wollte. Da half wieder mal nur eines: Eine stattliche Summe Geld. Die nächsten Tage im Leben der Stella Agmy waren ein echter Höllenritt. Sie flüchtete zu Fuss durch den Dschungel der tropischen Nordinsel und begegnete dabei allerlei beiessenden Insekten, störenden Fliegen und riesigen Spinnen. Nachts tat sie vor lauter Angst kein Auge zu. Sie musste immer daran denken, wie sie den Vater von Lars umgebracht hatte. Er war immer so gut zu ihr und stand immer auf ihrer Seite. Jetzt ist er tot und sie war schuld daran. Mörder bereuen ihre Schandtaten nicht, aber in diesem Fall wurden Stellas Schuldgefühle, immer wie grösser. Sie konnte sich niemals verzeihen, was sie getan hatte. Sie musste die ganze Zeit an Lars denken und wie sehr er jetzt trauern muss. Zum ersten Mal im Leben kommen ihr die Tränen. Sie kann nicht aufhören zu weinen, sie weint so stark, dass sie fast in ihren eigenen Tränen ertrinkt. Sie kann nicht zulassen, dass Lars so leidet. Also beschliesst sie, ihn zu töten. Nur ein Problem hatte sie. Sie konnte nicht wieder nach Schweden reisen, weil sie nichts mehr besass. Sie hatte nur noch eine Briefmarke. Sie überlegte sich, was sie mit dieser anfangen konnte. Da hatte sie eine Idee. In einer Mülltonne suchte sie nach einem Karton. Dann nahm sie eine Giftschlange, setzte sie ausser Gefecht und legte sie in den Karton. Dann klebte sie eine Briefmarke drauf, beschriftete das Paket mit der richtigen Adresse und schickte es ab.

Kapitel 5

Lars ist schweissgebadet aufgewacht. Er hatte einen bösen Alptraum. Er hat geträumt, dass er von einer Giftschlange gebissen

wurde. Verzweifelt hat er seinen Arm angesehen und nach der Bisswunde gesucht. Er konnte keine finden, das erleichterte ihn. Plötzlich klingelte es an der Tür. Lars ging zur Tür und machte auf. Ein Mann mit einer gelben Jacke und einem gelben Hut stand vor ihm. Das konnte nur der Postbote sein. "Guten Morgen, sind Sie Lars Burner?", fragte der Postbote. "Ja der bin ich", entgegnete Lars: "Ich habe ein Paket für Sie". Der Postbote überreichte ihm das Paket und verschwand wieder. Lars macht das Paket langsam auf. Er stösst einen riesigen Schrei aus. Eine 3 Meter lange Giftschlange hob langsam ihren Kopf aus der Schachtel. Lars wollte wegrennen, aber da spürte er schon wie etwas an seinem Morgenmantel zerrte. Er zog den Mantel aus und rannte in den Unterhosen nach draussen. Er versteckte sich in der Garage. Er drehte sich um und ihm stand fast das Herz still. Die Schlange grinste ihn an und kam langsam auf ihn zu. Sie zwang ihn in eine Ecke, so konnte er nirgendwohin flüchten. Die Schlange riss ihr riesiges Mundwerk auf und biss Lars in den linken Fuss. Schreiend brach Lars zusammen und lag regungslos am Boden. Die Schlange wollte sichergehen, dass Lars wirklich tot war. Also biss sie ihn in den rechten Fuss. Lars hatte keine Chance, er musste qualvoll sterben. Somit hatte Stella ein weiteres Opfer auf dem Gewissen.

Kapitel 6

Stella hatte genug vom Dschungel. Also beschliesst sie, nach Kreta zu reisen. Das Geld hatte sie in einem Geschäft gestohlen. Sie bestellte ein Taxi, das sie zum Flughafen fuhr. Sie stieg in das Flugzeug und suchte ihren Platz. Dann machte sie es sich bequem. Als das Flugzeug abhob, warf sie noch einen letzten Blick auf Neuseeland. Ihre Mordgedanken hören einfach nicht auf. Sie hat schon ihren nächsten Mord geplant. Zur Mittagszeit servierte die Stewardess den Fluggästen das Essen. Das war die perfekte Gelegenheit für Stella. Sie nahm ihr Messer hervor und erstach die Stewardess. Alle Leute haben geschrien, es war ein riesiges

Durcheinander. Stella ging zur Hintertür des Flugzeuges und sprang mit dem Fallschirm in die Tiefe. Das Flugzeug begann heftig zu schwanken. Der Pilot hatte es nicht mehr unter Kontrolle, die Maschine stürzte ins Meer. Wegen Stellas schweren Gewichts, ist der Fallschirm zerrissen. Stella fiel mit ihrem ganzen Gewicht in den Mund eines Haifischs. Sie schrie fürchterlich um Hilfe, aber niemand konnte sie hören. Der Hai biss ihr den Kopf ab. In kürzester Zeit wurde das Meer rundherum blutrot und von Stella war keine Spur mehr. Nun gab es einen neuen Mörder und zwar den Haifisch. Er schwamm durch das Meer und suchte nach neuen Opfern, die er auf grausame Weise töten konnte. Dieser mörderische Fisch hatte aber nur Appetit auf Menschen. Er hielt sich meistens an den Stränden auf, wo es viel Frischfleisch für ihn gab. Niemand hat ihn je gesehen, weil er sich immer hinter Felsen versteckte. Dann schleicht er sich langsam an seine Opfer heran und verspeist sie. Niemand kann sich gegen ihn wehren, weil sein Mundwerk zu gewaltig ist. Seine Flossen sind so gross wie ein Segel eines Schiffs. Der Umfang seines Körpers war so gross wie der einer Schule. Seine Zähne waren noch schärfer als die eines Fleischmessers. Mit einem Biss konnte er alles durchtrennen. In seinen Augen lag etwas Bestialisches. Etwas Grauenvolles. Er kannte keine Gnade, niemand konnte ihm entkommen. Er war schneller als jedes Flugzeug das es auf der Welt gab. Man musste ihn so schnell wie möglich aus der Welt schaffen, aber wie? Die nordamerikanische Seepolizei wollte der Sache auf den Grund gehen. Eine grosse Besatzung ging aufs Meer hinaus. Sie wollte nach dem Mörderhai suchen. Sie war bewaffnet mit 10 Bomben, 80 Schwertern, 50 Speeren, und 30 Maschinengewehren. Das sollte genug sein, um so einen riesigen Hai zu erledigen, dachte die Mannschaft. Um sechs Uhr morgens ging es los. Die Männer ruderten mit den Booten auf den Pazifischen Ozean. Nach dreistündigem Suchen wollten sie aufgeben. Der Captain der Mannschaft wollte seine Männer nach Hause schicken, als einer in drei Meter Entfernung etwas Weisses erblickte. Dieses Etwas war

nicht weit weg entfernt. Es drehte sich immer im Kreis herum. Es sah so aus wie eine Flosse eines Hais. Da wurde den Männern alles klar. Das musste der gesuchte Mörder sein. Die Männer waren nicht mehr so mutig wie sie dachten, sie bekamen plötzlich Angst. Sie versuchten weg zu rudern mit aller Kraft. Aber zu spät, der Hai war schneller. Er sperrte sein riesiges Maul auf und verschlang die ganze Besatzung auf einmal. Das Meer wurde blutrot, bis an den Strand. Die Leute rannten alle aus dem Wasser und schrieten. Niemand wusste, was das zu bedeuten hatte. Plötzlich begann es fürchterlich zu stürmen. Die Wellen tobten und brausten. In der kürzester Zeit war der Strand leer. Die Leute waren alle in ihre Häuser und Hotels geflüchtet. Die Wellen spülten alle Liegestühle und Sonnenschirme mit sich. Es ging sogar noch weiter, die Wellen reichten bis zu den Eingängen der Hotels und Häuser. Einige die sich darin versteckt haben wurden einfach weggespült. Ein riesiger Tumult entstand am Strand von Kreta. Alles wurde zerstört. Das gab's noch nie in der Geschichte Kretas.

Kapitel 7

Es ist 7 Uhr morgens. Laura ist gerade aufgewacht. Ein neuer Tag steht an und somit auch ein Opfer mehr. Laura geht in die Küche und macht sich einen Kaffee. Sie denkt über den Tag nach und wie sie ihn gestalten wollte. Eines war klar, ein Opfer mehr musste her. Sie überlegte sich, wen sie töten wollte. Im Einkaufszentrum war Ausverkauf, das war die perfekte Gelegenheit es so unauffällig wie möglich zu machen. Sie schwang sich in ihre schwarze Jacke, darunter ein schwarzes gebügeltes Hemd mit einer schwarzen Krawatte. An den Füßen trägt sie schwarze Armani Stiefel und schwarze Jeans. Natürlich hat sie auch immer einen Revolver dabei. Es war soweit. Laura machte sich auf den Weg für ins Einkaufszentrum. Sie brauchte aber noch Geld. Sie musste zuerst zur Bank gehen. Sie ging an einen der Schalter und bat die Bankangestellte höflich, ihr 1000 \$ zu geben. Die Frau am Schalter starrte Laura ungläubig an. Dann fragte sie mit skeptischer Stim-

me: "Sind Sie nicht die gesuchte Mörderin Stella Agmy?" Laura beantwortete die Frage gar nicht, sie zückte ihren Revolver hervor und hielt ihn der Bankangestellten unter die Nase. "Was haben Sie da gerade gesagt?", fragte Laura mit boshafter Stimme. "Sie denken ich sei die gesuchte Mörderin?" Nein, nein ich glaube das war nur eine Verwechslung, tun Sie mir nichts!", flehte die Bankangestellte. Laura liess sie los, zielte auf einen Kunden und drückte ab. Dann rannte sie so schnell sie konnte aus der Bank. Der Mann den sie getroffen hatte, sackte zusammen. Eine grosse Blutlache entstand um ihn herum. Er hielt sich die Hand an die blutende Stelle an seinem Arm. Er jammerte fürchterlich und schrie dann immer wieder: " Schnappt endlich die Mörderin!" Laura ging auf die Damentoilette des Einkaufszentrums. Dort wechselte sie ihre Kleider. Dann ging sie unauffällig zur Post um einen Brief abzuschicken. Am Postschalter stand ein altes, kleines Männchen, das mit seiner viel zu grossen Brille komisch aus der Wäsche blickte. Sie wollte ihm den Brief übergeben, als sie wieder ihren Revolver hervornahm und ihn dem Männchen an die Schläfe hielt. Ohne zu überlegen, drückte sie ab. Das Männchen fiel nach vorne und regte sich nicht mehr. Laura nahm die Kasse mit und verschwand durch das Fenster. Dann kam eine alte Frau herein und als sie das Blut sah, fiel sie sofort in Ohnmacht. Laura ging nach Hause um die gestohlene Kasse zu verstecken. Dann hat sie sich wieder umgezogen und wollte ins Reisebüro. Eigentlich wollte sie eine Reise nach Tahiti buchen, aber es kam ganz anders. Im Reisebüro arbeiteten ungefähr 5 Leute an diesem Tag. Alle waren gestresst und daher hatte niemand Lauras Kommen bemerkt. Dann ging sie auf einen der Angestellten zu und fragte ihn, ob sie eine Reise nach Tahiti buchen könne. Der junge Mann bat sie an den Schreibtisch. Zusammen blätterten sie einen Reisekatalog durch und der Mann zeigte ihr die besten Hotels zu billigsten Preisen. Das sah nicht schlecht aus und Laura entschied sich für das Hotel La Palma im Süden Tahitis. Dann holte der Verkäufer die Flugti-

ckets hervor und legte sie vor sich auf den Tisch. Bevor er noch ein Wort sagen konnte, spürte er etwas Kaltes und Hartes an seinem Hinterkopf. Dann gab es einen lauten Knall und der Mann flog über den Schreibtisch. Er hatte eine grosse Wunde am Hinterkopf die nicht aufhörte zu bluten. Alle Leute ringsum fingen zu schreien an. Sie irrten umher wie Schafe und konnten den Ausgang nicht finden. Laura war nicht mehr zu bremsen. Sie rannte in die Drogerie und schoss um sich. Sie hat viele Leute getroffen, die alle nacheinander zu Boden fielen. Dann packte sie so viele Produkte ein, wie sie nur finden konnte. Nun brauchte Laura eine Pause, die vielen Morde erschöpften sie. Sie ging in ein Tea Rom und trank einen Kaffee. Sie dachte über ihr Leben nach. Eigentlich war alles was sie bis jetzt erlebt hatte, schlecht. Sie konnte nicht glauben, dass sie so geworden ist. Ihr Leben war so gut wie vorbei. Schweigend sass sie da und starrte in die leere Kaffeetasse. Sie war genauso leer wie ihr Herz.

Kapitel 8

Laura ist schweissgebadet aufgewacht. Sie hatte einen fürchterlichen Alptraum. Sie träumte dass sie einen Hügel hinaufgelaufen ist, ein riesiger Haifisch war hinter ihr her und wollte sie fressen. Bevor er zubeissen konnte, ist sie aufgewacht. Für diesen neuen Tag hat Laura wieder einen Mord geplant. Der sollte in der Schule stattfinden. Nach dem Frühstück fuhr sie mit dem Auto zur Schule. Es war gerade grosse Pause. Diese Gelegenheit wollte Laura nutzen. Langsam schlich sie sich ins Lehrerzimmer. Die Lehrer tranken gerade einen Kaffee und sprachen miteinander. Eine Lehrerin wurde auf sie aufmerksam und kam auf sie zu. "Wer sind Sie und was wollen Sie hier?" fragte die Lehrerin neugierig. "Ich bin da um Ihnen etwas Wichtiges mitzuteilen", sagte Laura entschlossen. Dann nahm sie ihre Waffe hervor. Die Lehrerin wurde ganz blass. Ihre Kollegen merkten dass etwas nicht stimmte. Dann bemerkten sie den Revolver, den Laura herumschwang. Niemand traute sich etwas zu unternehmen aus Angst, getötet zu werden. "Nehmen

Sie die Waffe runter", sagte die verängstigte Frau mit zitternder Stimme. "Ich denke nicht daran, ich werde Sie und alle anderen töten. Sie haben doch nicht etwa Angst oder?" Den Lehrern stockte der Atem. Niemand bewegte sich. Dann griff ein Lehrer zum Telefon, was ein grosser Fehler war. Laura überlegte nicht lange, sie drückte ab und erschoss die Lehrerin. Dann zielte sie auf den Lehrer am Telefon. Beide brachen fast gleichzeitig zusammen. Das Blut verteilte sich im ganzen Raum. Dann flüchtete Laura aus dem Raum in Richtung Flughafen. Auf dem Fussweg begegnete ihr eine junge Frau mit einem Hund an der Leine. Laura hielt sie an: "Entschuldigung Fräulein, wo geht es denn zum Flughafen?" Der Blick der jungen Frau richtete sich auf den Revolver in Lauras Stiefeln. „Was schauen Sie denn so, noch nie ein Waffe gesehen?", fragte sie hämisch. „Doch, doch, es ist nur . . ." „Was, haben Sie etwa Angst?", unterbrach Laura die Frau? Aber warum denn, ich hab noch nie jemanden auf dem Trottoir erschossen, aber einmal ist immer das erste Mal: da fällt ihr Gegenüber auf die Knie und bittet Laura an, sie am Leben zu lassen. Ich bin doch noch viel zu jung um zu sterben! Da bekam Laura ein Stich ins Herz, plötzlich packte sie Mitgefühl, das erste Mal in ihrem Leben. Äusserlich konnte sie sich das aber nicht anmerken lassen und sagte nur cool: Also gut bin heute zu müde dich umzulegen, lass uns was trinken gehen.

Drei Stunden später haben sich beide gegenseitig ihre ganze Lebensgeschichte erzählt. Die junge Jennifer war zuerst natürlich schockiert über Lauras jüngste Mördervergangenheit und deren Zwillingsschwester Stella, von der sie natürlich auch aus der Presse gehört hatte. Doch irgendwie geschah etwas Magisches in ihrer Begegnung.

Stella und ihre Schwester wuchsen beide im selben Erziehungsheim auf, ihren Eltern ging es so schlecht, dass sie sich nicht um die beiden kümmern konnten. Stella war immer die Stärkere von ihnen gewesen und beschützte ihre Schwester. Laura hatte Stella

immer heimlich bewundert, mit welchem Selbstvertrauen diese durchs Leben ging, ihr schien die schwierige Familiensituation irgendwie nichts auszumachen. Sie hatte immer viele Freunde, machte Karriere, bis sie plötzlich auf die kriminelle Bahn geriet. Laura fiel aus allen Wolken, da musste hinter der fröhlichen Fassade doch immer etwas in Stella gebrodelt haben. Laura litt sehr darunter, dass ihre Schwester eine bis zum Ende sogar weltweit gesuchte Verbrecherin geworden war. Als Stella schliesslich so grausam ums Leben kam, wusste sie sich nur auf eine Art zu trösten: Sie würde in die blutverschmierten Fusstapfen ihrer Zwillingsschwester treten, so dass ihr Bild auf der Erde bleiben würde. Während ihrer kurzen, aber heftigen Mörderlaufbahn konnte sie die Präsenz ihrer verstorbenen Schwester förmlich fühlen. Mit vereinten Kräften vermochte sie sogar Stellas Taten zu überbieten.

Erstaunlicherweise erkannte Lauras Zuhörerin einen Teil ihrer selbst in deren Lebensgeschichte, wie oft hatte sie selbst Mordgedanken gehegt, sogar gegen ihre Eltern auch ihre Kindheit war von Verlassenheit geprägt gewesen nur dass sie niemals danach gehandelt hatte. Jennifer hatte die Nase voll von ihrem bisherigen Leben. Sie wollte nach Neuseeland und am anderen Ende der Welt ein neues Leben anfangen. Neuseeland war so ziemlich die einzig positive Erinnerung an ihre Jugend, als 14-jährige, das war vor 6 Jahren, hatte sie sich dort drüben unsterblich in einen einheimischen Jungen verliebt. Doch leider musste sie nach vier Wochen nach Hause zurück, als der Urlaub fertig war. Nun hoffte sie insgeheim den Jungen, der inzwischen ein junger Mann geworden sein musste, wieder zu treffen.

Laura und Jennifer verstanden sich auf Anhieb sehr gut, verbrachten den Rest des Nachmittages miteinander und schliesslich erklärte sich Jennifer sogar bereit Laura bei sich Unterschlupf zu gewähren.

Am nächsten Tag waren die beiden zum Schluss gelangt, gemeinsam nach Neuseeland auszuwandern. Laura färbte sich die

Haare, fälschte ihre Ausweispapiere und beide heuerten auf einem Passagierschiff als Stewardessen an.

Eineinhalb Monate später setzt das Schiff an der Küste Neuseelands an. Jennifer, getrieben von der Sehnsucht nach ihrer Jugendliebe, schlägt vor ins Landesinnere zu wandern zu dem Ort wo ihre Begegnung stattgefunden hatte. Es war ein Maori Junge. Sie sagte Laura jedoch den wahren Grund nicht, weil sie sich kindisch vorkam, den Burschen nach so langer Zeit noch zu suchen. Die Idee einer abgelegenen Gegend war Laura aber natürlich sympathisch. Die beiden wanderten los, ohne viel miteinander zu sprechen. Doch in ihren Köpfen ging einiges vor sich. "Ob er wohl noch dort ist, er wollte doch ans Meer gehen, damals. Vielleicht ist er geblieben, hat aber längst eine Andere." So oder so ähnlich tönten Jennifers Gedanken. "Ob ich dort wohl bleiben kann, wie soll ich mich beschäftigen, meinen Lebensunterhalt verdienen?", waren Lauras Fragen.

Kapitel 9

Von weitem sahen die beiden die Dächer der ersten Häuser. Es war eine hügelige Landschaft und feuchte Nebelschwaden lagen über den Tälern. Laura und Jennifer hatten sich unterwegs beraten, wie sie vorgehen würden: Auf der Ostseite des Dorfes lag das Haus des Dorfältesten, ihm vertraute Jenni. Nur ob er noch lebte oder sich schon im Himmel der Maoris befand wusste sie natürlich nicht.

Vor dem Haus brannte ein kleines Feuer, es war noch früh am Morgen. "Er lebt noch", freute sich Jennifer. Es war eine Art Morgenzeremonie der Maoris. Sobald der Alte die beiden erblickte stand er auf, unterbrach sein Ritual und ging freudig, wenn auch verwundert auf sie zu. Noch hatte er Jennifer nicht erkannt, denn sie hatte sich natürlich stark verändert. Erst als sie ihn in der Sprache der Einheimischen begrüßte, war er sich sicher: das war das liebe Mädchen, welches vor Jahren zusammen mit ihrer Familie sich hier in den Bergen verlaufen hatte, nur damit das Schick-

sal sie hierher führen konnte. Zu ihm und seinem Urenkel. Nach einer innigen Begrüssung mit Tee aus wild gewachsenen Kräutern war es dann schliesslich soweit: Jennifer konnte sich nicht mehr zurückhalten und fragte den Alten nach dem Jungen, seinem Urenkel. Da senkte der weise Mann seinen Blick zu Boden und wurde stumm. Man konnte sogar zwei Tränen auf seiner Wange entdecken" Ach weisst du Kind, er war damals so traurig, hat sich nie erholt. Und jetzt ist er weg. Ist in die Stadt, nach Wellington. Seine Eltern sind stolz auf ihn, er ist jetzt bei der... wie sagt man, Polizei? Aber ich hab eine gute Nachricht für dich in nur drei Tagen kommt er sein Dorf besuchen, endlich, das erste Mal seit langem. Du hast sicher einen Freund mittlerweile oder bist du schon verheiratet? Ich glaube Aaron hat noch kein Mädchen. Jennifer jubelte innerlich.

Ganz anders Laura: Ihr gefiel der Gedanke an einen Polizeibeamten natürlich gar nicht.

Für die beiden Frauen war schnell das Gästehaus hergerichtet. Am Abend konnte man Laura und Jenni angeregt diskutieren hören: „Traummann!? - mein Gott!“ schrie Laura beinahe. „Und was ist mit mir?“ Dein Märchenprinz ist bei den Bullen! Begreifst du den nicht, der ist eine Gefahr für uns.“

"Du meinst wohl, für dich. Und überhaupt, vielleicht ist er gar nicht bei der Kripo, sondern nur ein einfacher Verkehrspolizist. Mach nur keine Panik. Und selbst wenn, wie soll der von dir wissen, hier am anderen Ende der Welt?"

"Ach du hast doch keine Ahnung! Und wenn uns jemand zusammen gesehen hat in der Schweiz? Schliesslich wirst du ja irgend jemandem gesagt haben, dass du nach Neuseeland gehst. Dann fragt die Polizei nach, die Spur führt auf diese Insel. Das kann Blitzschnell gehen! Wir müssen abhauen, verstehst du!"

Doch Jennifer wollte davon nichts hören. Unter anderen Umständen vielleicht, hätte sie ihrer Freundin geholfen, doch jetzt. da sie ihre Jugendliebe wieder treffen konnte...

Es gelang Laura nicht ihre neu gewonnene Freundin zu einer Abreise zu überreden, und Laura getraute sich nicht alleine das Weiße zu suchen. Doch sprachen die Beiden die nächsten zwei Tage nicht mehr miteinander.

Schliesslich war es dann soweit. Aaron stand verduzt vor dem Gästehaus und sein Blick traf sich mit Jennifers. Ein kurzes Aufflackern. Doch dann entging es Jenni nicht, dass sich sein Blick verstohlen abwandte. Jenni verliess das Haus und Aaron folgte ihr nach einer Weile.

"Ich bin um halbe Welt gereist nur um dich wiederzusehen und du scheinst dich nicht wirklich zu freuen!"

"Jenni, wie kannst du das sagen, dass ich mich nicht freue. Ich kann es kaum wahrhaben, aber es ist so lange her, so vieles ist geschehen . . ."

"Du brauchst nichts zu sagen, dein Blick hat dich verraten! Aber ich weiss es ist nun sechs

Jahre her. Wie heisst sie denn, sag schon!"

„Jenni, ich hab damals zwei Jahre hier auf dich gewartet, dir geschrieben, nur an dich gedacht Und alles was du mir schreiben konntest war, dass du nicht weisst ob du noch einmal kommen kannst"

" Wie sollte ich denn, ich ging ja noch zur Schule . . ."

"Ja klar das hab ich schon verstanden, und mir fehlte das Geld um bis in die Schweiz zu reisen. Du weisst meine Familie hat nicht viel Geld. Und dann irgendeinmal musste ich mich entscheiden zwischen meinem Leben hier, meiner Familie und dem Traum von dir. Ich wollte einen Beruf lernen und meinem Dorf mit etwas Geld behilflich sein können." Und jetzt bist du sicher schon erfolgreicher Polizist und hast ein liebes Mädchen an deiner Seite. Ich hätte vernünftig sein sollen. Klar dein Leben musste weitergehen, wie konnte ich so kindisch sein und ohne Anmeldung nach so vielen Jahren dich verfolgen?!"

„Jenni sag so was nicht!“

"Aber geht's dir gut soweit?"

"Na ja man schlägt sich durch . . ."

"Und wie heisst sie?"

"Christine - aber ich weiss nicht, dass ist doch jetzt nicht so wichtig, sprechen wir von etwas anderem.

Doch Jenni war bereits geflüchtet, Aaron hörte sie schluchzen.

Kapitel 10

Jennifer verbrachte den Rest des Tages allein im Dschungel und hätte sich beinahe noch verirrt. Als sie kurz vor dem Eindunkeln das Dorf noch erreicht, getraut sie sich nirgendwohin ausser ins Gästehaus. Ihre Mitbewohnerin sitzt beim Holzofen und schlürft einen heissen Tee.

"Magst du auch eine Tasse? Ich habe mir Sorgen gemacht, wo warst du denn den ganzen Tag?"

Heulend erzählt ihr Jenni alles. " Weissst du er hat ja eigentlich nichts falsch gemacht, ich kann ihm ja nichts vorwerfen. Schliesslich hatte ich ja aufgehört ihm zu schreiben. Verstehst du - ich hatte die Hoffnung aufgegeben. Als er mir damals geschrieben hatte er gehe in die Stadt, glaubte ich ihn dadurch zu verlieren und jetzt habe ich ihn tatsächlich verloren.

Doch Laura wollte die vernünftig denkende Jennifer für ihre eigenen Pläne gewinnen.

Nach ein paar Stunden des Diskutierens hatte sie ihre bedauerenswerte Mitreisende davon überzeugt, dass deren Jugendliebe in Wahrheit ein Schuft sei.

"Obendrein ist er jetzt auch eine ernste Gefahr für dich" hatte Laura gesagt. "Du bist schon sozusagen meine Komplizin, weil du so viel weisst und mir geholfen hast. Dafür kriegst du mindestens drei Jahre."

Natürlich war das alles Unfug, doch Jenni, in ihrer Verzweiflung, war ein leichtes Opfer für die Verbrecherin.

Schliesslich stand der Plan fest: Jenni sollte Aaron für ein gemeinsames Essen gewinnen und ihm eine Mischung aus Pflanzengift und Schlaftabletten verabreichen.

Jenni verbrachte eine schlaflose Nacht und darauf den schrecklichsten Tag ihres Lebens, doch am Abend war sie trotzdem bereit zur schrecklichsten Tat ihres Lebens. Überrascht betritt Jenni Aarons Zimmer an diesem Abend. Alles war schön hergerichtet und Duftkerzen brannten. Irgendwie fühlte sie wie ihr ganzer Ärger in seiner Gegenwart verschwand. Wie automatisch hörte sie sich sagen: "Hast du noch die Photos von damals?" Er hatte ihr einmal geschrieben dass er sie in einer kleinen Schatulle an ihrem Lieblingsplatz versteckt hatte. An diesem Ort würden äusserst gute Geister sie beide beschützen.

"So habe ich genug Zeit das Gift unterzumischen, während er die Schatulle holt" hatte sie geplant.

"Das ist wie ein Wunder, oder Gedankenübertragung" riss Aaron sie aus ihren Gedanken.

"Was ein - Wunder?"

Ja, dieser Gedanke an die Fotos gehört demnach uns beiden. So wie ich heute das erste Mal an unser Treffen gedacht habe, kamen mir die Photos in den Sinn" Dann holte er eine kleine, etwas mitgenommen aussehende Box hervor. Ein paar Krümel Erde klebten noch daran.

„Hab sie heute morgen ausgegraben. Und der Ring - Moment mal wo hab ich den jetzt - ah ich weiss wo, bin gleich zurück. Wenn der weg ist mach ich dir einen neuen, da kannst du Gift drauf nehmen . . ." Mit diesen Worten hastete er ins Freie.

In Jennis Kopf rasten die Gedanken hin und her: „Er ist ein Schuft es ist ein Wunder - da kannst du Gift drauf nehmen..."

"Das Gift! Noch hätte sie genügend Zeit. Sie kramte nach den Fläschchen in ihrer Tasche und stiess dabei wohl mit dem Ellbogen gegen die Schatulle. Diese sprang auf und Jenni traute ihren

Augen nicht was zum Vorschein kam: Es war ein Stück altes Pergamentpapier und Jenni stach als erstes der etwas verwischte Schriftzug zuunterst in die Augen. Das Vermächtnis des Maorikönigs Xulu Xulu. Natürlich erwachte sofort ihr Interesse. So begann sie die äusserst kleine Schrift von Anfang an zu entziffern. Doch jetzt traute sie ihren Augen nicht: Auf diesem Stück Pergament - es musste uralte sein - gefunden am anderen Ende der Welt, stand doch tatsächlich ihr eigener Name. Sie las dreimal: JENNIFER, es war klar zu erkennen.

„Wie kann das sein?" sagte sie laut vor sich hin. „Wie kann was sein?" Sie drehte sich um und blickte Aaron in die Augen. Er hielt ihren Teenager- Verlobungsring in der Hand.

"Was liest du da?"

"Kennst du das nicht, es war in deiner Schatulle."

„Zeig mal! Nein noch nie gesehen! Ich hab das Kästchen schon seit mindestens zwei Jahren nicht mehr ausgegraben."

"Da steht MEIN NAME drauf!!"

"Das gibt's doch nicht!"

Kapitel 11

Bald darauf erblickte Aaron das kleine braune Fläschchen auf dem Schreibtisch. Er kannte es nur zu gut. Curare, ein äusserst starkes Pflanzengift. "Was um Himmels Willen hat das hier zu suchen?"

Jenni begann zu erklären, wie enttäuscht sie gewesen war aber vor allem wie Laura sie beeinflusst hatte. Sie erklärte auch wer Laura war.

Aaron war natürlich baff, doch er antwortete: Du weisst ich bin in der Polizeiausbildung, aber vor allem hat mir mein geliebter Urgrossvater alles über unser altes Medizinwissen beigebracht. Deine so genannte Freundin kam mir sofort sehr gefährlich vor und deshalb haben Grossvater und ich gestern das Steinorakel befragt. Laura ist von mindestens sieben der

schlimmsten Dämonen besessen, kein Wunder konnte sie dich so manipulieren.

"Aber es ist ein grosses Wunder, dass du mir glaubst!"

Da umarmten sich die beiden. Jennifer liefen die Tränen übers Gesicht. "Ich liebe dich immer noch so sehr wie vor sieben Jahren, Aaron!"

„Ich dich doch auch, Jenni!"

„Doch das grösste Wunder ist wohl, dass hier drauf mein Name steht!"

Die beiden begannen zu lesen. Der Text musste mindestens 300 Jahre alt sein, es war im Wesentlichen eine Prophezeiung von Jennis Ankunft in diesem Dorf. Und folgendes stand sonst noch darin:

Der Text berichtete von der grössten Liebe zwischen zwei Menschen, die diese Insel jemals sehen würden, eine Liebe die selbst den grössten Anfeindungen, die man sich vorstellen kann, standhalten werde. Ausserdem würden die beiden die Welt vor einem äusserst gefährlichen Biest retten.

„Ich glaube, damit sind wir zwei gemeint", sagte Aaron.

„Meinst du, wie kommst du darauf", antwortete Jenni ungläubig.

„Na hör mal, was denkst du wie viele Jennifers wohl in den letzten 300 Jahren hier

hergekommen sind, das ist kein Maori-Name! Und verliebt bist du doch auch, will ich doch immer noch hoffen!"

Die beiden lächelten sich an.

„Und angefeindet wurde unsere Liebe auch schon, von Laura, ich sehe", kam es Jenni in den Sinn. „Und was für ein Biest sie ist!"

Kapitel 12

"Dann bleibt uns also nur noch die klitzekleine Aufgabe, die Welt zu retten" sagte Aaron - und die beiden mussten herzlich lachen.

„Und wie wollen wir das Biest überführen, irgendwelche Ideen, Herr Kommissar?"

"Wir sind hier mitten im gebirgigen Dschungel, bis die Kollegen mit genügend Verstärkung

da sind, dauert es gut 24 Stunden. Etwa 5 Kilometer von hier können sie unbemerkt mit dem Einsatzhelikopter landen. Aber wie fädeln wir's ein, dass Laura hier bleibt ohne Verdacht zu schöpfen?"

„Ich hab' s", sagt Jenni" ich sollte dich ja vergiften, tun wir doch einfach für einen Tag lang so, als hätte ich das wirklich getan. Du liegst mit Fieber im Bett und Laura wird es sich nicht nehmen lassen, bei deinem Tod persönlich anwesend zu sein."

„Dann muss ich aber gleich jetzt ans Funkgerät, später würde es ja dann auffallen."

Ein Tag später wird Laura von drei Beamten in Handschellen gelegt und verbringt den Rest ihres noch langen Lebens im Hochsicherheitstrakt eines schwedischen Gefängnisses. Jennifer und Aaron werden als Retter und Hüter der Legende gefeiert. Sie ziehen zuerst nach Wellington, wo Aaron seine Polizeiausbildung abschliesst und kehren 5 Jahre danach ins Dorf zurück um dort Orchideen und Früchte zu züchten. In der Freizeit schreiben sie manchmal Kriminalromane.